

Jugendhaus als der ganz andere Lernort

Leonberg Die Beat Baracke in Leonberg und das Jugendhaus Warmbronn haben ihre Türen für Interessierte geöffnet. *Von Sybille Schurr*

Zu den vielfältigen Beispielen bürger-schaftlichen Engagements gehört auch die Jugendhausarbeit. Ein Tag der offenen Tür sollte dies verdeutlichen. Doch zu den Rennern gehörte dieser Tag nicht, dennoch seien es wichtig, glaubt Tamara Weigel, Vorsitzende des Warmbronner Jugendhausvereins. „Es kommen doch immer wieder Eltern vorbei, die sich bei uns umschauen wollen“, sagt sie, Hemmschwellen gebe es in Jugendhäusern einige. „Bei vielen Eltern haben Jugendhäuser einen schlechten Ruf“, ist ihre Erfahrung. Die 19-Jährige empfindet das als „puren Quatsch“. Sie selbst sei schon als Kind im Jugendhaus aktiv gewesen. „Es macht mir bis heute Spaß, gemeinsam mit anderen etwas zu machen, das Jugendhaus ist dafür ein idealer Ort“, findet Tamara Weigel. Und so sind es im Warmbronner Jugendhaus vor allem die Kursangebote unter der Woche, die Kinder ins Haus bringen. Ist Musik und Party angesagt, schauen die Älteren vorbei. Zu letzteren zählen durchaus auch Mit-Zwanziger.

„Jugendhäuser haben ihre Bedeutung nicht verloren“, stellen auch die pädagogischen Mitarbeiter in der Leonberger Beat Baracke ohne Wenn und Aber fest. „Klar gibt es auch bei uns Computerspiele, aber keiner sitzt alleine vor seiner Spielekon-

sole.“ Gemeinsamkeit, darin sehen die Mitarbeiter der Jugendhäuser ein großes Plus und einen unschlagbaren Vorteil. Jugendhaus bedeutet auch Teamfähigkeit. Als einen „Ort des anderen Lernens“ bezeichnet Birgit Widmaier, Geschäftsführerin des Leonberger Jugendhaus-Vereins, diese Einrichtungen: „Das ist ein anderer Lernort als die Schule.“ Ganz wichtig sei dabei, dass Kinder aus allen Schularten und allen sozialen Schichten zusammen kommen. „Im Jugendhaus kann man lernen, sich selbst zu verwirklichen“, das ist auch die Erfahrung der 16-jährigen Miriam Grabisch, Vorstandsmitglied im Jugendhausverein.

Nötiger Freiraum für Jugendliche

Nicht nur das Mitspracherecht im Verein ist für sie wichtig, auch das, was man gemeinsam auf die Beine stellt: „Wir haben zusammen eine Kletterwand gebaut, wir renovieren und organisieren.“ Ein Freiraum, den es für viele Jugendliche heute nicht mehr gibt. Darin sieht auch die Sozialpädagogin Tanja Gmeiner einen großen Vorteil: „Im Jugendhaus gibt es die Möglichkeit, sich in einem geschützten Raum zu erproben, gerade für Jugendliche in der Pubertät eine ganz wichtige Erfahrung.“ Soziales Training außerhalb eines festgefügtten Stundenplans.

Der Jugendhausverein Leonberg wird 35 Jahre alt und die Aufgabenstellung ist noch die gleiche: Es geht nicht nur um Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, es geht auch darum, ihnen bei schulischen und familiären Problemen zur Seite zu stehen, sie zu unterstützen in der Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten.

Verbindliche Spielregeln im Fokus

„Jugendhäuser sind heute notwendiger denn je“, davon sind alle Mitarbeiter und alle Ehrenamtlichen überzeugt, gerade auch mit Blick auf Jugendgewalt, die in der subjektiven öffentlichen Wahrnehmung zunimmt. Hier verstehen sich die Jugendhäuser auch als präventive Einrichtungen. „Hier lernen Kinder und Jugendliche, sich an verbindliche Spielregeln zu halten.“

Heute sind die Jugendhäuser eingebunden in ein sozialpädagogisches Netzwerk von Schule bis Präventionseinrichtung. Hier gibt es Möglichkeiten, auffällige Kinder zu begleiten, sie einzugliedern. „Gerade deshalb sind Jugendhäuser nötiger denn je und man wird sie auch noch lange brauchen“, davon ist Martin Riethmüller, der Gesamtvorsitzende des Jugendhausvereins, überzeugt. „Hier ist der Ort, an dem Kinder und Jugendliche Gemeinschaft erleben und erproben können“, wirbt er. Dass dieses Konzept aufgeht, misst Riethmüller auch an der Tatsache, dass viele Ehrenamtliche, die sich später im Verein engagieren, aus dem Jugendhaus kommen.

LKZ

13.10.2009, S. II